

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 108. P a n d s b e r g a. W., Dienstag den 12. September 1876. 57. Jahrgang.

Zur Wahlbewegung in Norddeutschland.

§ Es ist sonderbar, daß die beiden Fraktionen der liberalen Partei in Preußen in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen sich noch immer nicht vollständig geeinigt haben, während doch in den dieser Partei feindlichen Kreisen die lebhafteste gegen Pektore gerichtete Agitation hervortritt. Man wird sich erinnern, daß sowohl Minister Graf Eulenb. in einer der letzten Sitzungen des preussischen Abgeordnetenhauses, als auch dessen Organ, die „Provinzial-Correspondenz“, sich sehr heftig gegen die Fortschrittspartei aussprachen und den Nationalliberalen dabei dringend an's Herz legten, doch ja mit dieser Fraktion keine Gemeinschaft zu machen, wenn sie sich die Gunst der Regierung erhalten wollten. Es war damit geradezu gesagt, daß die Nationalliberalen einzig und allein sich nach dem Ministerium zu richten, mit ihm durch dick und dünn zu gehen hätten, um als politisch salon- und hoffähig gelten zu können. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ behandelte dieses selbe Thema in noch concreterer Form, indem sie äußerte, daß aus der nationalliberalen Partei Minister erst dann genommen werden könnten, „wenn sie im guten und besten Sinne des Wortes selbst gouvernemental geworden sei“. Was der „gute und beste Sinn“ nach offiziöser Auffassung bedeute, ist schon durch die „Provinzial-Correspondenz“ klar geworden, und es muß demnach für die nationalliberale Partei beleidigend, ja demüthigend sein, die Forderung an sich gestellt zu sehen, jede selbstständige Ansicht aufzugeben und lediglich den ministeriellen Spuren zu folgen. Ein Theil der nationalliberalen Presse hat auch mit Entrüstung diese Forderung von sich gewiesen und dabei zugleich erklärt, daß sie, wo es dem allgemeinen Wohle entspreche, nach wie vor mit der Fortschrittspartei gehen werde. Es ist deshalb auch der Gedanke aufgetaucht, bei den Wahlen Seitens der liberalen Partei gemeinsam zu handeln, da ja, wie die „Nationalliberale Correspondenz“ sagt, die parlamentarische Sonderung zwischen der fortschrittlichen und der nationalliberalen Partei nicht durch prinzipiellen Gegensatz, sondern nur durch eine Meinungsverchiedenheit über das Zweckmäßige herbeigeführt ist. Dieser Gedanke, durch dessen Ausführung den feindlichen Fraktionen eine liberale Gesamtpartei gegenüber gestellt wird, ist jedenfalls der richtige; leider scheint es aber, als sollte die Verwirklichung desselben an dem Widerstande eines politischen — im vorliegenden Falle aber sehr unpolitischen — Fanatismus scheitern. Verschiedene nationalliberale Organe sträuben sich gegen das Anstehen einer Gemeinsamkeit

mit den Fortschrittlern und zwar, wie sie sagen, „im Interesse der nationalliberalen Partei selbst“. Eines dieser Organe fügt erklärend hinzu, daß die nationalliberale Partei „in der Zusammenfassung der gemäßigten liberalen Elemente wurzle und ihre maßgebende Stellung dadurch behaupte, daß sie nicht minder Fühlung mit der nach rechts etwas vorgeschobenen Gruppe der Fortschrittspartei, wie nach links mit der Fortschrittspartei und gerade in den wichtigsten Beziehungen das Zusammengehen mit jener dem Bündnisse mit dieser vorgezogen habe“. Bei einer vorurtheilfreien Betrachtung dieser Erklärung wird nun wohl Jeder finden, daß die in letzterem Satze geschilderte Situation grade nicht als die honorabelste angesehen werden kann, denn sie vindicirt der nationalliberalen Partei einen chameleonartigen Charakter, welcher, wenn er wirklich so wäre, doch nur schwerlich Vertrauen erwecken könnte, der vielmehr dahin führen müßte, der nationalliberalen Partei die freiheitlicheren Elemente abwendig zu machen und auch insofern die Spaltung unter den Liberalen zu fördern. Glücklich Weise denkt die Mehrzahl der Nationalliberalen anders; aber, auch wenn der Bruchtheil dieser Partei, der den Mahnungen Eulenb.'s und der „Provinzial-Correspondenz“ Folge geben will, ein nur kleiner ist, muß unter heutigen Verhältnissen das Interesse der liberalen Gesamtpartei geschädigt werden.

Der Kaisertag in Leipzig.

Kaiser Wilhelm hat am 5. September an der Seite des Königs Albert von Sachsen, umgeben von einer stattlichen Anzahl sächsischer und deutscher Fürsten, seinen feierlichen Einzug unter den begeisterten Hochrufen einer nach Hunderttausenden zählenden Zuschauermenge gehalten. Der großartige und herzliche Empfang, welcher dem Kaiser hier in der zweiten Hauptstadt Sachsens zu Theil geworden ist, hat diesem Ereignisse eine gewisse politische Bedeutung beigelegt. Seit Wochen bereits sind der Rath und die Bürgerchaft darauf bedacht gewesen, Kaiser Wilhelm und sein Haus würdig zu empfangen. Keine Geldopfer wurden gescheut, um die Straßen und Plätze der Stadt im feierlichen Schmucke erglänzen zu lassen. Unter Wille, Geschmack und Kunst vereinigten sich, um eine Via triumphalis herzustellen, wie sie dem aus siegreichen Schlachten heimkehrenden Führer und Soldaten von einer dankbaren Bevölkerung erbaut zu werden pflegt.

Als die Auffahrt des Königs Albert, welcher die Uniform seines preussischen Dragoner-Regiments angelegt hatte, und die der Königin, sowie der zahlreichen

fremden Fürsten und Generale nach dem Bahnhofe erfolgte, zeigte sich die Stadt in ihrem vollendeten Schmucke. Die gesammten Gilden und Gewerke Leipzigs, die Krieger- und Schützenvereine u. waren sämmtlich mit ihren Fahnen und Emblemen ausgezogen, um die Via triumphalis entlang Spalier zu bilden. Die Eisenbahnen hatten Tausende von Fremden aus der Umgebung herbeigeführt, und so stand die Menge dichtgedrängt in den Straßen, geduldig des Augenblickes harrend, wo sie den greisen Kaiser mit lebhaftem Zuruf willkommen heißen konnte. Die Ordnung war eine ganz musterhafte.

Auf dem Bahnhofe waren zum Empfang des Kaisers König Albert, Königin Carola, Prinz und Prinzessin Georg, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog und Erbprinz von Weimar, die Herzoge von Sachsen-Altenburg und Coburg, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Rath der Stadt Leipzig, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden u. versammelt. Auch die sämmtlichen fremden Offiziere, welche den Übungen des 12. sächsischen und 4. Armee-Corps beizuwohnen gedenken, hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden. Die vielen fremdländischen Uniformen erregten besonderes Aufsehen in der versammelten Menge. Auf dem Bahnhofe war eine Compagnie von dem 101. sächsischen Infanterie-Regimente, dessen Führer Kaiser Wilhelm ist, mit der Fahne und Musk als Ehrenwache aufgestellt. Der kaiserliche Hofzug lief pünktlich um 4½ Uhr in dem Bahnhofe der Bayrischen Bahn ein. Kaiser Wilhelm verließ äußerst rüstig den Salonwagen und schritt sofort auf König Albert und Prinz Georg zu, die herzlichsten Begrüßungen mit Beiden austauschend. Die Begrüßung der Königin Carola und der Prinzessin Georg erfolgte im Empfangssalon. In gleicher Weise wurden daselbst Prinz Karl und Prinz Friedrich Karl, welche den Kaiser von Berlin aus begleitet hatten, von den königlich sächsischen Herrschaften, sowie von den fremden Fürstlichkeiten begrüßt. Die zum Ehrendienste bei dem Kaiser, wie bei den preussischen Prinzen commandirten sächsischen Offiziere, sowie der preussische Gesandte am sächsischen Hofe, Graf Solms-Sonnenwalde, hatten ihren Dienst bereits an der sächsischen Grenze übernommen.

Nachdem die allseitige Begrüßung stattgefunden hatte und die Mitglieder des Rathes, sowie die gegenseitigen Suiten vorge stellt waren, nahm Kaiser Wilhelm den Rapport der Ehren-Compagnie und die Parade über dieselbe ab, worauf er auf den ferneren Dienst derselben verzichtete. Die Königin mit ihren Damen hatte sich mittlerweile nach dem Palais zurückbegeben, während der Kaiser in einer vierpännigen offenen Equipage durch die festlich geschmückten Straßen geleitet wurde.

N o r a h.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Dies that ich ungesäumt,“ fuhr die Zigeunerin fort, „suchte das Wandervolk auf, dem ich der Geburt nach angehörte und gewann nach und nach eine unbegrenzte Macht über dasselbe, wozu mein Reichthum das Seinige that, denn der ist so mächtig in der Zigeunerhütte, wie es nur in dem Palaste ist. Unter diesem Volk nun, das mich liebt und ehrt, will ich leben und sterben, vor meinem Ende aber werde ich bestimmen — ihnen das feierliche Gelübde abnehmen, daß sie einst meine Leiche nach Ashfield bringen, denn auf dem Kirchhof dort will ich neben meiner Mutter meine letzte Ruhestatt finden.“

Eine längere Pause folgte, als die Zigeunerin ihre Erzählung beendet, denn O'Connor fühlte sich von derselben wunderbar ergriffen und erregt und voll Theilnahme blickte er auf die seltsame Frau, die er nach dieser Stunde vielleicht nie wieder sehen sollte. Endlich brach diese das Schweigen und sagte: „Ihr brecht morgen auf, so müssen wir hier uns trennen und wollen daher jetzt von einander Abschied nehmen.“

„Wer steht uns dafür, daß es nicht auf ewig

ist, und wir auf Erden uns je wiedersehen werden?“ erwiderte ernst, fast traurig der Offizier.

„Wir werden uns wiedersehen!“ antwortete feierlich die Sybille. „Besser für uns freilich, die Zusammenkunft fände nicht statt, da nur ein trauriges Ereigniß die Veranlassung dazu sein wird!“

„Entsagt doch diesen Gedanken, Norah, oder glaubt Ihr wirklich, daß Euch die Zukunft bekannt ist?“

„Ja,“ entgegnete sie ernst und bestimmt, „denn wir Zigeuner sehen und lesen, was Anderer Augen nicht zu unterscheiden vermögen. Ich kenne Eure Zukunft, Euer späteres Geschick, obgleich mir das meinige verborgen ist.“

„So sprecht — sagt mir offen, wie wird sich mein Geschick gestalten?“

„Euch steht noch eine kurze glänzende Lebensbahn bevor — und darauf folgt ein plötzliches aber ruhmvolles Ende.“

„Also der Heldentod?“

„Ich kann nur sagen, was ich gelesen habe, und in Eurer Hand ist seltsamerweise nicht eine Linie friedlichen Glücks verzeichnet! — Was aber auch geschehen möge, Ihr nehmt den Segen und die besten Wünsche der Zigeunerin mit in die Ferne, und so laßt uns denn jetzt das Abschiedswort sprechen.“

„Einen Augenblick, Norah. — Ich habe, ehe wir scheiden, noch eine Frage an Euch zu richten.“

„So redet!“

„Ihr scheint Alice Howard ebenso sehr zu lieben, wie ihr den Kapitän haßt —“

„Und weshalb sollte ich sie nicht lieben, mit aller Kraft, deren dies arme gequälte Herz noch fähig ist, sie nicht lieben?“ rief heftig die Wahrsagerin. „Ist sie doch jetzt das einzige Wesen, das mir theuer ist, mir schon als kleines Kind theuer war und Tochter des Mannes, welcher meiner von Allen verstoßenen kranken Mutter und auch mir Obdach gewährte, ihr in ihren letzten Stunden Pflege und Trost spendete und schließlich ein ehrliches Grab gab. — Glaubt mir, O'Connor, könnte ich mit meinem Leben ihr Glück und Frieden erkaufen, ich würde es thun, obgleich es vergeblich wäre, denn auch ihr Geschick wird sich erfüllen, wie es vorher bestimmt ist.“

„Bestimmt?“ wiederholte kopfschüttelnd der Offizier. „Ich glaube an keine Vorherbestimmung. Warnt sie nachdrücklich, wenn ihr, wie Ihr meint, Gefahr droht und Ihr sie zu retten im Stande seid!“

Nein, nein, sie würde meinen Worten keinen Glauben schenken, denn sie begreift die menschliche Verworfenheit nicht und ein glattes Wort von ihm, dem ausgelernten Schurken, würde selbst die Warnung eines Engels überstimmen.“

Der Kaiser schien durch den ihm bereiteten Empfang sehr überrascht und wurde nicht müde, die freudig aufgeregte Menge zu grüßen und ihr zu danken. Nächste dem Kaiser hatte sich Graf Moltke sehr großer Ovationen zu erfreuen. Sein Erscheinen wurde überall mit lauten Hochrufen begleitet. Der Zug durch die Stadt ging im Schritt, so daß der Kaiser erst gegen 5½ Uhr das königliche Palais erreichte, in welchem er sein Absteigequartier genommen hat.

Kurz nach 6 Uhr vereinigten sich sämtliche Fürstlichkeiten im königlichen Palais zur Familientafel, während für das Gefolge Marschallstafel angelagert war. Die zahlreichen Prinzen und fremden Generale haben sämtlich bei den angesehensten Familien der Stadt Quartier erhalten. Auch ohne daß zahlreiche Truppen zur Zeit vorhanden sind, gleicht die Stadt vollständig einem Feldlager, in welchem man freilich nur an Luftbarkeit zu denken scheint. Der Himmel hat die Feier außerordentlich begünstigt, und Leipzig, welches über hunderttausend Thaler zur Ausschmückung der Stadt angewendet hat, darf mit dem Erfolge seiner Anstrengungen zufrieden sein.

Der Krieg.

Ueber die Stellungen der serbischen Armee wird dem „Pester Lloyd“ aus Belgrad vom 6. d. Mts. berichtet: „Durch die Schlacht am 1. d. Mts. aus seinen Positionen auf dem linken Morawa-Ufer verdrängt, ließ Tschernajeff in den noch vollständig intakten Redouten am rechten Ufer eine hinlänglich starke Besatzung zurück und zog sich mit dem Gros seiner Armee auf das verschanzte Lager von Deligrad zurück, wo er folgende Stellung einnahm: Die Werke von Deligrad, mit den Geschützen aus Mekhinac armirt und in entsprechender Weise besetzt, bilden den linken Flügel der neuen Aufstellung Tschernajeffs und zugleich die eigentliche Sperre des Morawa-Thales. Die übrigen Truppen stehen in vorthellhaften Positionen auf der Linie Djunis-Mavnik-Beliki-Siljegovac-Bufanja, wodurch die Kommunikation mit Krusevac gesichert ist.“

Nach der „Pol. Corr.“ befindet sich Tschernajeff seit dem 3. in Deligrad, dessen Befestigungswerke sehr ausgedehnt wurden. Außer den Positions-Geschützen zählt die Artillerie in Deligrad 150 Pücen. Die Nacht, über welche Tschernajeff verfügt, beträgt nach derselben Quelle 55,000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 25 Batterien Artillerie, und sollen die besten serbischen Truppen, die Belgrader und die Gruzaner Bataillone, noch in Mekhinac stehen.

Der „Times“-Correspondent in Belgrad läßt sich unterm 5. Septbr. über die militärische Lage in Serbien, wie folgt vernehmen: „Die Verbindung zwischen Belgrad und den Truppen an der Morawa scheint sehr in Unordnung zu sein. Seit zwei Tagen hat das Kriegsministerium sein Wort von General Tschernajeff gehört: das sieht bedenklich aus. Ob die Türken Mekhinac besetzt haben oder noch nahe dabei auf dem linken Ufer der Morawa stehen, wissen wir hier nicht, und nur die Offiziere prahlen damit, daß die Stellung noch im Besitz der Serben sei. Wie dem aber auch sei, ihr Fall ist durch den Sieg der Türken am 1. so gut wie unvermeidlich geworden. Daß die Türken ihren Sieg nicht verfolgten und am Abend des 1. über die Morawa gingen, war seltsam. Sie zerstörten Alles auf ihrem Marsche. Ein Sieg der Serben wird von gestern gemeldet, und man sagt, daß der General Tscholok Antitch heute die geschlagenen Türken verfolgt, aber das kann im besten Falle nur ein kleines Gefecht gewesen sein. Es mag noch mehr Blut in Serbien vergossen werden, bevor die Grundlage für einen Waffenstillstand gefunden wird, aber nach dem Sieg von Mekhinac ist der Kampf insofern zu Ende, als Serbien nicht im Stande sein wird, seine Kräfte wiederherzustellen. Es scheint fast, daß Abdul Kerim Pascha einen Plan besetzt, nämlich Mekhinac und Deligrad einzuschließen und in anderer Richtung die Armee durch das Land zu führen. Der Vormarsch auf Krusevac, einen der festen Plätze der

Serben im Westen von Mekhinac, wird eifrig betrieben. Die hiesigen Geschäftsleute und Händler sind nahezu ruinirt durch den Druck der Kriegslasten, und Nachrichten aus Konstantinopel oder Mittheilungen von den Großmächten werden hier viel angestrichelter erwartet, als solche vom Schlachtfelde. Traurig ist die Fortsetzung eines Krieges, und wäre es nur für einen Tag länger, in welchem die eine Partei vollständig geschlagen ist und nach einem ehrenvollen Titel seufzt.“ Auch die Thatsache, daß unter den serbischen Truppen Selbstverstümmelung, namentlich Verwundung der linken Hand, sehr häufig sei, um nur die Gefahren des Krieges zu vermeiden, wird bestätigt.

Tages - Rundschau.

Berlin, 7. September. In dem Gesetze über Quartierleistungen vom 25. Juni 1868 findet sich eine Lücke, die sich gerade jetzt zur Zeit der großen Manöver wieder empfindlich fühlbar machen wird. Das Gesetz trifft nämlich nur Bestimmungen über die sogenannte garnisonmäßige ständige Einquartierung, die von dem Einzelnen insoweit aufgenommen werden muß, als der Einquartierungs-Kataster festsetzt, der jährlich von der Gemeindebehörde unter Zustimmung der Gemeindevertretung aufgestellt und vierzehn Tage vor seinem Inkrafttreten zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Dagegen bestimmt das Gesetz nichts über die sogenannte kantonementmäßige vorübergehende Einquartierung, wie sie hauptsächlich bei Manövern vorkommt. Hier bleibt es vielmehr dem Befinden des Leiters der Truppenbewegungen ganz allein überlassen, in welchem Umfang er die einzelnen Gemeinden für Quartierleistungen in Anspruch nehmen will. Da liegt es denn in der Natur der Sache, daß die für die Operationen am günstigsten gelegenen Ortschaften am stärksten belastet werden, und so ist es vorgekommen, daß beispielsweise die Ortschaften in der Umgegend von Berlin zu doppelt, ja dreifach größeren Leistungen herangezogen worden sind, als sie nach Maßgabe der disponiblen Räumlichkeiten gewähren konnten. Ähnliches mag sich anderwärts wiederholen und es läßt sich denken, daß die dadurch erzeugten Uebelstände zu mannigfachen Unannehmlichkeiten für beide Theile, sowohl den Quartiergeber wie die einquartierenden Mannschaften, führen müssen, ganz abgesehen von den Härten und Unbilligkeiten, die an und für sich von der ungleichmäßigen Belastung unzertrennlich sind. Es erscheint daher dringend wünschenswerth, daß die Gesetzgebung auch in der Beziehung bestimmte Vorschriften erläßt, durch welche die vorhandene Lücke wirksam ausgefüllt wird.

Berlin, 8. September. Der nächste Militärretat wird jedenfalls, wie wir vor einigen Tagen schon berichtet haben, verschiedene Mehrforderungen enthalten. Die Militärverwaltung wird auch, wie das „Berl. Tagbl.“ erfährt, die Forderung aufstellen, daß bei jedem Infanterieregiment eine neue, dreizehnte Hauptmannsstelle geschaffen werde. Bei der letzten Mobilmachung und während des französischen Krieges soll nämlich die Nothwendigkeit, tüchtige Kräfte dieses Ranges neben den etatsmäßigen in Reserve zu haben, wiederholt sich fühlbar gemacht haben. Der neu zu schaffende dreizehnte Hauptmann soll künftig bei der Reformation der Ersatz- und Landwehrbataillone thätig sein. Ganz unabhängig davon bleibt das Institut der Bezirks-Kommandeure bestehen.

Ueber die Zeit der Anwesenheit des III. Armee-Corps in und um Berlin vom 13. bis 16. September cr. ist bis jetzt in folgender Weise disponirt worden: Am Mittwoch, den 13., um die Mittagszeit, werden die Truppentheile des genannten Armee-Corps von Weissen-see hier einrücken, um theilweise in den Kasernen Quartier zu nehmen, andertheils aber nur durch die Stadt marschiren, um nach den südlich von Berlin gelegenen Ortschaften zu gelangen, um dort Quartiere zu beziehen. Donnerstag, den 14., Abends 8 Uhr, wird vom Armee-Corps vor dem königlichen Palais ein Zapfenstreich ausgeführt werden. Die Musikchöre versammeln sich zu diesem Zwecke einige Zeit vorher zwischen dem Kö-

niglichen Schloß und dem Standbilde König Friedrich Wilhelm III., um von dort aus den Anmarsch nach dem königlichen Palais unter klingendem Spiel anzutreten. Der Musikmeister Pieske vom Leib-Grenadier-Regiment (1. Brandenburgisches) No. 8 wird den Zapfenstreich dirigiren. Freitag, den 15., Vormittags 10 Uhr, wird vor Sr. Majestät auf dem Tempelhofer Exercierplatz, östlich der Tempelhofer Chaussee, die Parade und am Sonnabend, den 16., um 9 Uhr Vormittags, vor Sr. Majestät ein Exerciren des Armee-Corps gegen einen markirten Feind zwischen Tempelhof und Budow stattfinden. Demnächst rückt das Armee-Corps zu den Manövern gegen das Garde-Corps ab.

Die Zahl der Strikenden unter den Abgeordnetenhaus-Kandidaten mehrte sich von Tag zu Tag. Namentlich scheinen die Berliner Abgeordneten des parlamentarischen Spieles überdrüssig zu sein. Zu den bereits seit Langem bekannt gewordenen Ablehnungen seitens der Herren Runge und Dunder ist nunmehr auch die des früheren Stadtschulrathes Hoffmann gefolgt. Da nun auch in Folge des Votums bei Gelegenheit der Verathung der Städteordnung im Abgeordnetenhaus gegen den Stadtrath Jelle in seinem Wahlkreise eifrig agitirt wird und die Wiederwahl des Abgeordneten Parjus nur als eine sehr zweifelhafte angesehen werden kann, so dürfte Berlin im nächsten Abgeordnetenhaus durch eine ziemlich große Anzahl neuer Männer vertreten werden. Trotzdem die Zeit zu den Wahlen drängt, trotzdem diesmal die Personfrage in umfangreicherem Maßstab zu discutiren sein wird, wie seit mehr denn zehn Jahren, scheint man in den leitenden Kreisen sowohl, wie in den Bezirksvereinen noch der süßen Gewohnheit des Sichgehenlassens sich hingeben zu wollen. schreibt das Berl. Tagebl.

Obertribunals-Entscheidung. Ein die Grundstücks-Kommissionäre sehr interessirende Entscheidung ist vom 4. Senat des Obertribunals kürzlich gefällt worden, wonach die Verträge zweier Kommissionäre unter einander über die gemeinsame Vermittlung von Grundstücksverkäufen stets als Societäts-Verträge aufzufassen sind, auch wenn die Kontrahenten sich nicht vereinigen, gemeinschaftlich nach Kaufs- und Verkaufsluften für Grundstücke zu suchen, sondern die Arbeit theilen, jedoch der Eine dem Anderen einen Kaufs- oder Verkaufsluften nachweist, und der Andere das Geschäft zu Stande bringt. In demselben Erkenntniß hat der höchste Gerichtshof auch ausgesprochen, daß diese Verträge zwischen Grundstücks-Kommissionären für ihre Rechtsgiltigkeit stets der schriftlichen Form bedürfen, selbst wenn die Kommissionäre im Sinne des deutschen Handelsgesetzbuches die Qualität von Kaufleuten haben.

Die Einladungen zu dem Congreß preussischer Stadtverordneter sind jetzt erlassen. Berliner Stadtverordnete aus allen politischen Parteien haben sich schließlich dazu vereinigt. Die Einladung befragt im Wesentlichen: „In der letzten Session des preussischen Landtages hat die k. Staats-Regierung den Entwurf einer neuen Städte-Ordnung vorgelegt; die Verathungen sind in beiden Häusern zu Ende geführt, ein Einverständnis ist nicht erzielt worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Vorlage in der nächsten Legislatur-Periode wieder eingebracht und, mehr oder minder amendirt, zum Gesetz erhoben werden wird. Nachdem die Verfassung und Verwaltung der Kreise und Provinzen durch neue Gesetze geregelt sind, kann die Städte-Ordnung nicht unverändert fortbestehen bleiben. Es sind aber in dem vorgelegten Entwurfe eine Reihe von Bestimmungen enthalten, welche die aus der Stein'schen Städte-Ordnung überkommenen Grundlagen der städtischen Selbstverwaltung wesentlich abändern. Insbesondere in Bezug auf die Stellung der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Magistrat. Dieser Thatsache gegenüber und gegenüber den Ergebnissen, welche die parlamentarische Verathung des Gegenstandes in der letzten Session geliefert hat, erscheint es gerathen, daß die Städte dem Ausfall der gesetzgeberischen Arbeit nicht theilnahmlos zusehen oder ihre Wünsche in vereinzelter Kundgebungen, die vielleicht unter einander im Widerspruch stehen, zum Ausdruck bringen, sondern daß sie

„Was aber befürchtet Ihr für sie von diesem leichtsinnigen Menschen? Steht doch Alice Howard in ihrer Unschuld und Keinheit zu hoch da, als daß Jemand es wagen könnte, sie auch nur mit Wort oder Blick zu kränken oder zu beleidigen!“ „Wenn Ihr blind genug seid, das zu glauben, so schenkt mir noch einige Minuten Gehör und sagt mir nach Beendigung meines kurzen Berichtes, was Alice Howard von Kapitän Philipps zu befürchten hat.“

Spät im Herbst des verflossenen Jahres hatten wir auf einer Haide, in der Nähe einer Garnisonstadt, unser Lager aufgeschlagen. Ich kehrte gegen Abend aus einem benachbarten Dorfe heim, wohin mich dringende Geschäfte geführt, und verfolgte, im Nachsinnen versunken, die Landstraße, die zum Theil durch einen Wald führte. Wie sehr war ich überrascht, am Rande desselben ein junges weibliches Wesen sitzen zu sehen, das nicht allein ermüdet, sondern sehr krank zu sein schien. Theilnehmend mich ihr nähernd, erlangte ich nur durch Zeichen Antwort und überzeugt, daß augenblickliche Hilfe dringend nöthig sei, schickte ich das junge Mädchen, welches mich begleitete, in's Lager, um so schnell wie möglich einen Wagen zu holen. Dieser kam bald, wir brachten die Kranke zu den Unsrigen, in mein Zelt, wo wir sie so gut und bequem wie möglich betteten und sie noch in derselben Nacht ein todtbes Kinde gebor.

Augenscheinlich mußte sie diesem bald folgen; ihre Kräfte schwanden schnell, obgleich wir für sie thaten, was wir konnten, um das schwindende Leben ihr zu erhalten. Ihre zarte Gesichtsfarbe, ihre feinen weißen Hände, ihre Kleidung aus den besten, theuersten Stoffen — Alles das zeigte uns nur zu deutlich, daß die Leidende den höheren Ständen angehörte. Als sie ihr Ende nahen fühlte, winkte sie den Uebrigen, sich zu entfernen, ergriff, sobald wir allein waren, meine Hand, und sagte ihre schönen sanften, jetzt so matten Augen auf mich heftend: „Nehmt meinen innigsten Dank für alle Eure Güte und Euren Beistand, und gestattet mir, Euch mein Unglück anzuvertrauen, das Ihr vielleicht einst noch gerächt und gestraft seht. Laßt aber auch meine letzte Bitte nicht vergeblich sein, sondern begrabt mich mit meinem Kinde in der geweihten Erde eines Friedhofes.“

„Gerührt versprach ich alle ihre Wünsche zu erfüllen — habe dies Versprechen auch getreulich gehalten, und mit schwacher Stimme fuhr die Sterbende fort: „Ich bin die Tochter eines Offiziers, in Indien geboren, und ward, da meine Mutter früh starb, als Kind nach England geschickt. Hier blieb ich bis zu meinem achtzehnten Jahre in einer Erziehungsanstalt, wo dann mein Vater heimkehrte, mich zu sich nahm und in die Gesellschaft einführte. Hier lernte er eine sehr schöne junge Dame, kaum älter als ich, kennen, verliebte sich in sie und hei-

rathete sie nach kurzer Zeit, obgleich er ein Sechziger und kränklich war, also die Liebe einer so viel jüngeren Frau nicht zu fesseln vermochte. So wurden denn sein Weib und seine Tochter Rivalinnen, ohne zu ahnen, daß sie ihre Neigung demselben Gegenstand zugewandt. —

„Meine Kräfte schwinden und ich will kurz sein. In unser Haus war ein Offizier eingezogen, dessen Name ich selbst hier auf dem Todtenbette nicht nennen will, den aber mein argloser Vater gastlich und freundlich aufnahm.“

„Er gewann schnell genug meine Liebe, ich glaubte seinen Betheruerungen, seinen Schwüren, vertraute ihm und opferte ihm Alles! — Monate vergingen und ich konnte mein Unglück nicht länger verbergen; ich drang auf unsere Verheirathung, die er mir so oft versprochen, so feierlich gelobt; meine Bitten aber waren vergeblich, er wich mir aus und hielt sich zuletzt sogar von unserm Hause ganz fern. Da stelte ich ihn in einem Briefe an, meinen Namen, den ehrenvollen Namen meines Vaters vor Schande zu bewahren, und das Geschehene gut zu machen, ehe es zu spät sei. Durch einen unglücklichen Zufall gerieth dieser Brief in die Hände meines Vaters, an demselben Morgen wo seine Gattin mit meinem Verführer entflohen war! —

(Fortsetzung folgt.)

zu einem gemeinsamen, planmäßigen und geordneten Wirken sich vereinigen. Zu diesem Behufe dürfte es sich empfehlen, daß aus den einzelnen Städten Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlungen zu einem Congreß zusammentreten, und daß, unter Beiseite-lassung alles Unwesentlichen, durch den Congreß diejenigen Punkte fixirt werden, welche als gemeinsame Forderungen aller Städte festgehalten werden können und müssen. Nach Inhalt der Regierungs-Vorlage möchten folgende Gegenstände wohl als die wichtigsten ins Auge zu fassen sein: 1) Geld-Bewilligungs-Recht der Stadtverordneten-Versammlung; 2) Drei-Klassen-Wahlssystem; 3) die Bestimmung des Entwurfs betreffend die Abhaltung von gemeinschaftlichen Sitzungen (der Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats) unter Vorsitz des Bürgermeisters; 4) desgleichen, betreffend die Zusammenkunft des Magistrats; 5) desgleichen, betreffend die Abschaffung des collegialischen Magistrats auf einseitigen Antrag der Stadtverordneten-Versammlung oder des Magistrats — bei Zustimmung des Bezirks-Raths; 6) desgleichen, betreffend die Ausübung der örtlichen Polizei-Gewalt und die Anstellung von Polizei-Beamten durch den Bürgermeister; 7) desgleichen, betreffend das Wahl-Recht der Jurensen; 8) das Verhältniß der Polizei-Verwaltung in denjenigen Städten, in denen diese Verwaltung durch Staats-Beamte wahrgenommen wird."

— In Frankreich beginnt die liberale Partei wieder ihr Haupt zu erheben. Der päpstliche Segen, welchen der General Ducrot seinem Armeekorps ertheilen läßt; das Benehmen eines jungen Kavallerie-Offiziers beim Leichenbegängniß Felicien David's, welcher die Exstirpation des Sarkes verweigerte, als er vernahm, daß der Sarg nicht in der Kirche eingeseget werden wird; ein Hirtenbrief des Bischofs von Montpellier, in welchem dieser die Civilisation verantwortlich macht, daß bei einer Vererbung der Pfründe in der Ludwigskirche zu Gette auch die Hostie aus der Monstranz abhanden gekommen ist, und die über alle Maßen provozirende Sprache, welcher sich dieser Prälat bei dieser Gelegenheit bedient, beweisen, daß die Partei des Schyllabus die Zeit zum Beginne des Kampfes für günstig hält. Das Benehmen des genannten Offiziers bei dem Leichenbegängniß Felicien David's hat in den republikanischen Journalen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Das XIX. Siècle fordert in entschiedenem Tone die Befragung der militärischen Arrangements des Stands. Der Temps, die République Française, der

Rappel, das Evénement, die Droits d'Homme, die „Tribune“, der Peuple und selbst das orleanitische Echo äußern sich in demselben Sinne. Die Regierung wird für diesen einmüthigen Protest nicht taub bleiben können. — Außer der Unnachgiebigkeit der Pforte, welche die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten von der Hand weist, ist es der schlecht verhüllte Widerstreit der Interessen Englands, Rußlands und Oesterreichs, was die späteren Unterhandlungen so schwierig macht. So weit Oesterreich im Spiel ist, macht sich in allen diplomatischen Regionen eine sehr ausgesprochene Friedens-Tendenz geltend, welcher folgendes officiöse Raisonnement zu Grunde liegt; „Wie selten liegen jetzt die Verhältnisse günstig für Rußland. Von Frankreich hat es nichts zu fürchten; Italien steht der Sache zu fern und hat jetzt keinen Grund, wie zur Zeit des Krim-Krieges, sich in die Angelegenheit zu mischen. Was England betrifft, so sind die „Träume“ Russells einerseits und die Artikel der „Times“ über die Lebensfähigkeit der Türkei andererseits wohl zu beachten, und das englische Ministerium wird sich die Sache gut überlegen, bevor es zum Schwerte greift. Es bleiben dann noch Deutschland und Oesterreich. Falls die preussischen Journale irgendwie die Stimmung richtig wiedergeben, so muß man annehmen, daß sich die Sympathien Rußland zuwenden. Was kann dann Oesterreich thun? Man sagt man allerdings: Rußland habe kein Geld und seine Armeen sei nicht für den Krieg gerüstet. Wir halten jedoch diese Einwürfe nicht für stichhaltig. Wir sollten denken, daß die Türkei jetzt am trübseligsten beweist, daß man auch ohne Geld Krieg führen könne. Man wird überdies nicht bezweifeln, daß Rußland Menschen-Material besitzt, und Krupp wird demselben, ebenso wie der Türkei, Kanonen liefern. Wir in Oesterreich stehen jetzt unter dem Druck eines volkswirtschaftlichen Niederganges; die Ernte ist zwar nicht so schlecht ausgefallen, wie man befürchtete, aber sie ist auch nicht gut; der Bruder-Zwist im eigenen Hause steht uns bevor, vulgo die Ausgleichs-Verhandlungen zwischen Eis- und Transleithanien; da darf es nicht Wunder nehmen, wenn Alles ängstlich den Frieden nach Außen wünscht. Wir leugnen es nicht, daß Graf Andrassy vor einer großen und schwierigen Aufgabe steht, und wir wünschen nur, daß er sich nicht Täuschungen hingabe. Es gilt, die ganze Kraft einzusetzen, um Oesterreich nicht in einen Krieg zu stürzen.“ Wir unsererseits haben die orientalische Frage, so weit sie ihre Lösung auf der Hannus-Halbinsel erwartet, stets

als die gleichzeitige Frage um die Existenz und Zukunft Oesterreichs aufgefaßt und deshalb jedesmal die warnende Stimme erhoben, sobald wir in Wien Amerions-Tendenzen oder überhaupt militärische Actions-Gelüste auftauchen sahen. Bei einer Theilung der Türkei würde Oesterreich sicherlich zu kurz kommen, sehr wahrscheinlich nur eine vergiftete Frucht einheimen, an deren Genuß sein eigenes staatliches Dasein unheilbar dahinsiechte. Ebenso wenig aber, wie es sich in solchem Sinne theiligen sollte, möchten wir es den Handlanger des moskowitzischen Ehrgeizes machen sehen. Die Erhaltung Oesterreichs ist das unausgesprochene Geheimniß der sogenannten Drei-Kaiser-Politik."

— Die Ablehnung der Waffenstillstands-Anträge seitens der Pforte, äußert die N. fr. Pr., gebe durch die ihrem Wesen nach berechnete Form in der sie erfolgte, bis da noch Niemandem, also auch Rußland nicht, Anlaß, etwas Anderes zu unternehmen, als abzuwarten, welche Bedingungen die Pforte formuliren wird. Demgemäß ruhe gleichsam die großmächtige Action im Augenblick gegenüber der Türkei. Deito lebhafter freilich sei der Verkehr unter einzelnen Cabinetten, und hier wiederum sei die deutsche und die österreichische Diplomatie gemeinsam thätig, um eine Einigung zwischen England und Rußland auch für die Detailfragen herbeizuführen, wie diese Einigung in der Hauptsache bereits bestehe. Man hat an die bekannten Unterhandlungen angeknüpft, welche es verhüteten, daß die gegen Ende Mai dieses Jahres zwischen St. James und Petersburg auf das äußerste gespannt gewesenen Saiten thatsächlich rissen.

— Abermals wird aus Galatz über die Durchzüge sogenannter russischer Freiwilliger geschrieben. Danach dauert die massenhafte Passage dieser „russischen Kaufleute“ in gedrängter vollen Bahnzügen fort. Die Ankömmlinge aus Odessa haben sich die Mühe der Bekleidung nicht genommen, sondern tragen ungeachtet russische Uniform. Gleichzeitig befördert die Bahn große Ladungen von Risten nach Serbien, deren Inhalt als „Eisenwaare“ bezeichnet wird, jedoch aus Waffen besteht.

— Am 8. September hat in Konstantinopel die feierliche Schwertumgürtung Sultans Hamid II. mit allem traditionellen Pompe stattgefunden. Das erschütterte Gewölbe des Staatssystems hat wieder seinen Mittelstein erhalten.

Kirchliche Nachrichten.

Am Freitag den 8. Septbr. cr. Vorstellung der Confirmanden und zwar Vormittags 9 Uhr: Herr Diaconus Junke und um 10 Uhr: Herr Archidiaconus Walthers.

Bekanntmachung.

Rechnungen, aus der Feier des Sedan-Festes herrührend, sind schleunigst bei uns einzureichen, ebenso werden die Herren Fest-ordner ersucht, die ihnen behändigten Schleifen zurückzugeben.

Landsberg a. W., den 8. Septbr. 1876.
Der Magistrat.

Allen denen, welche unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wittve Järmer, zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Walthers für seine trostreichen Worte am Grabe unsern tiefgefühlten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Allen denen, welche meinen Mann, den Schneidermeister Mey, zu seiner letzten Ruhe begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Junke für die trostreichen Worte am Grabe unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Zur Einsegnung empfehle

schwarze Seiden-Stoffe, Thibet, Alpaca, ganz- und halbwollen, Rips und Cachmir, schwarz und couleurt, in nur guter Waare zu den billigsten Preisen.

J.M. Lubarsch Wwe., Markt No. 6.

Beste Stück- u. Würfel-Kohlen,

sowie engl. Schmiede- u. Kalkkohlen liefert zu sehr billigen Preisen in jeder Quantität
Heinrich Gross, am Markt.

Wein- und Kochbirnen sind zu haben
Angerstraße No. 1.

Meinen werthen Kunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß die

neuesten Stoffe zu Winter- u. Ueberziehern und ganzen Anzügen

eingetroffen sind und empfehle dieselben hiermit bestens.

F. Wennike, Kleidermacher, Nichtstr. 24.

Visiten- und Geschäftskarten, Verlobungsbriefe, Hochzeits-einkl., Monogramme, Wein-, Rum-, Baaren-Etiquets, Tabellen, Formulare, Zeichnungen jeder Art und sonstige Druckfachen fertigt allerbilligst

Max Manthey's Druckerei, Woll- und Charlottenstraßen-Ecke, unweit der Post.

Oberschlesischen Kalk, besten Portland-Cement, Mauer- u. Giebel-putz, Chamottsteine, Seegras, gefottene Rosthaare empfiehlt

Heinrich Gross.

Meine **gebrannten Caffeess,** von 1,20 Mark bis 2 Mark pro Pfund, empfehle als besonders rein- und feinschmeckend.

Adolph Skodkow, Zealänder Saat-Koggen, erste Ernte an Original-Saat, hat in vorzüglicher Güte abzugeben

R. Glaesmer.

Ein gutes starkes **Arbeitspferd** steht zum Verkauf auf der

Carl Boas, Uferstraße 2.

Morgen Mittwoch und folgende Tage giebt es sehr **fettes Ochsenfleisch.**

So schön ist es in Jahren nicht hier gewesen bei
M. Leiser.

300 fette Hammel stehen zum Verkauf auf

Dominium Rosswiese.

Preussische und Russische Prämien-Anleihe

verichere ich gegen die Verloosung.

B. N. Pick.

Sinfonie-Concerte.

Meinen hochgeehrten Gönnern und Freunden zur Nachricht, daß ich in den Monaten October, November und December

6 Sinfonie-Concerte

veranstalten werde.

Die Concerte finden Mittwochs im Theater-Saale statt.

Die Abonnementsliste wird den verehrten Herrschaften in einigen Tagen zugehen.

F. Richter, Kapellmeister.

Zu der bevorstehenden Kartoffelernte empfehle ich

Kartoffel-Körbe

in beliebiger Größe und Auswahl Stück 70 Pf. Berthold Koch, Korbmacher in Johanneshof.

Ein schwarzer Rips-Talma ist auf der Strecke von der Gladowbrücke nach der Wollstraße bis zur hohen Schöterschule hin verloren gegangen. Abzugeben gegen angemessene Belohnung auf Schumacher's Halle.

Unser geisteskranker Sohn Friedrich Fabian ist am 5. d. Mts. weggelaufen. Wer von seinem Aufenthalts Kenntniß hat, möge mir gefälligst Anzeige machen.

Fabian, Leopoldsfahrt.

Ein junger Dachshund, schwarz mit braunen Vorderfüßen und Brust, ist entlaufen. Der Ueberbringer erhält eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl.

Behufs weiterer Berathung und Unterstützung der in der letzten General-Versammlung des hiesigen

Credit-Vereins

gestellten Anträge zur Abänderung der Statuten lade ich die geehrten Mitglieder des Vereins zu

Mittwoch den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Weyrich'schen Saale ganz ergebenst ein, und bitte um recht rege Theilnahme.
Arndt.

Meine in Friedeberg vor dem Landsberger Thore bei der Reithahn in guter Lage belegene Gärtnerei mit großem Treibhaus bin ich Willens unter günst. Beding. Umzugs halber zu verkaufen. Das Nähere beim Wirth daselbst: Carl Noefeler.

Café Bellevue.

Bollwerk 4.

Heute und folgende Tage Auftreten der Böhmer Damen-Kapelle **Mucker,** bestehend aus 6 Damen.

Noch nie hier gewesen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Bedienung von Mulatten. Um zahlreichen Besuch bittet

F. Saarich.

Morgen Mittwoch **Kaffee-Gesellschaft.** **Albert Sasse.** Von 3 Uhr ab Kaffee und Kuchen.

Actien-Theater. Mittwoch den 13. September 1876

Abend-Concert

(im Saale). Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf. **F. Richter.**

Versammlung liberaler Urwähler aus Stadt und Land

**Donnerstag den 14. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Gesellschafts-Hause.
Tages-Ordnung:**

- 1) Rechenschafts-Bericht des Landtags-Abgeordneten Herrn Böfel.
- 2) Beschlussfassung über die für die Abgeordneten-Wahl aufzustellenden Candidaten.
- 3) Einsetzung eines Wahl-Comitees.
- 4) Ergänzungswahl für den Vereins-Vorstand durch die Vereins-Mitglieder.

Der Vorstand des liberalen Vereins.

G. Heine.

Die Mitglieder der

deutschen conservativen Partei

werden ersucht, sich zu einer Besprechung
**am Sonnabend den 16. September d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
in Landsberg a. W. (in der Krone)**

gefälligst einzufinden.

von Kalkkreuth.

Alle Sorten trockener

**Bretter und Bohlen,
Latten, Balken, Kanthölzer**

in jeder Dimension,

**Pappdach- und Scheuer-Leisten,
gehobelte und gespundete Fußböden,**

Cement,

Chamott-, Mauer- und Dach-

Steine,

halte stets auf Lager.

Gleichzeitig empfehle beste

Steinkohle,

welche von 2 Centnern ab franco Gebrauchsstelle liefere.

**Siegfried Basch,
Wall No. 10.**



Steinkohlen,

aus den besten Gruben Oberschlesiens, sowie

Würfelkohlen

und

Tafel-Preß-Kohlen

empfehle ich zu ermäßigten Preisen

frei ins Haus

geliefert.

Raumann Pick's Sidam

(W. Liebert).



Grabkreuze,

Grabgitter u.

zu soliden Preisen in sauberster

Ausführung mit echter Ver-

goldung liefert die

Eisengießerei von

Bernh. Stoewer

in Stettin.

Bestellungen werden in Lands-
berg a. W. Postenstraße No. 36,
eine Treppe, im Nähmaschinen-Ge-
schäft angenommen.



Rambouillet-

Stamm-Schäfferei

Schoenow,

Kreis Pyritz, Poststation Pippene, Bahn-

station Dölitz, verkauft

vom 4. September cr. ab

sprungfähige

Voll- und Halbbhut-

Böcke

zu sehr mäßigen, jedoch festen

Preisen.

Goldschmidt.

Für das jüdische Neujahrsfest empfehle

Wunschkuchen und

Karten

neuesten Genres in reichster Auswahl.

J. Cohn,

Nichtstraße 22.

Mein nahe bei Zielentz
belegenes **Vorwerk**
von 132 Morgen, mit vollständiger Ernte,
lebendem und totem Inventarium, ist
unter günstigen Bedingungen sofort zu
verkaufen.

Zimpel.

Zur Klarstellung der bezüglichen Verhältnisse geben
sich die Unterzeichneten die Ehre, hierdurch vorläufig zu
verlautbaren, daß sie als ihren (Soldiner) Candidaten für
die bevorstehende Wahl zum Abgeordneten-Hause nun-
mehr den

Ritterschafts-Rath Max v. Cranach

definitiv in Aussicht genommen haben.

Pippene, den 2. September 1876.

Biederstedt, Steinwehrsruh.

Conrad, Siebhof.

Dudy, Batow.

Gick, Eichhorst.

Geld, Pizernitz.

Prediger Koser, Pizernitz.

Henning, Zollen.

Kamm, Deetz.

Kamm, Mellentin.

Krümling, Neu-Mellentin.

v. Klipping, Diekow.

Stubenrayh, Wuthenow.

v. Stülpnagel, Liebenfelde.

Grams, Niepeltzig.

v. Wedell, Gerzlow.

v. Wedell, Zernikow.

v. Wedell, Pinnow.

Windolf, Hohengrape.

v. Waldow, Klein-Pagkow.

v. Willisch, Siede.

Zur Einsegnung

empfehle eine reichhaltige Auswahl von
Confections,

als:

Calmas, Westen, Fichus und Jaquets,

sowie ein großes Lager von

Long-Châles, Grandfonds, Velours und

Mips-Lüchern

zu sehr billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Schuh- und Stiefel-Bazar.

Um den Wünschen eines geehrten Publikums von Landsberg a. W. und
Umgehend gerecht zu werden, treffe

Freitag den 15. September

dieselbst mit meinem großen

Wiener Schuh- u. Stiefelwaarenlager

ein, und bemerke, daß ich das Neueste und Elegante zur kommenden Saison führe.
Die Waaren zeichnen sich durch

gute und dauerhafte Arbeit

aus, und die Preise sind so gestellt,

daß ich jeder Concurrenz die Spitze bieten kann.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich im Laden des

Bäckermeisters Herrn S. Strehlow, Nichtstraße 20.

Moritz Grünthal.

Selbstgefertigte Möbel

stehen preiswerth zum Verkauf bei

L. Rosenträger,

Wollstraße 65.

Neue Pelze,

sowie Reparaturen werden sauber und billig

angefertigt bei

S. Mathias,

Soldinerstraße 15.

Ein Gasthof

wird zu pachten, oder eine Wohnung, zum
feinen Restaurant sich eignend, auf längere

Zeit zu mietten gesucht.

Offerten erbeten **F. R. 37 Stern-**

berg N. W. postlagernd.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner
Chefrau Amalie, geb. Kurz, sowie
deren Bruder, dem Schuhmacher Wil-
helm Kurz aus Dühringhof, auf mei-
nen Namen etwas zu borgen, indem ich für
keine Zahlung aufkomme.

August Gohlke,

Grünhändler.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner
Chefrau Ernestine, geb. Butte, auf
meinen Namen etwas zu borgen, da ich für
keine Zahlung aufkomme.

August Topp

aus Beyersdorf.

Eine Gans

hat sich am 30. v. Mts. bei mir eingefun-
den und kann vom rechtmäßigen Besitzer
gegen Erstattung der Futter- und Inser-
tionskosten in Empfang genommen werden
bei

Friedr. Meissner

in Heinersdorf.

Produkten-Berichte vom 9. September.

Berlin. Weizen 180—220 **Al** Roggen
144—183 **Al** Gerste 130—171 **Al**
Hafer 125—165 **Al** Erbsen 169—200 **Al**
Rübsl 89,8 **Al** Feinöl — **Al** Spiritus
52,8 **Al**
Stettin. Weizen 197,50 **Al** Roggen
144 00 **Al** Rübsl 67 00 **Al** Spiritus
50 50 **Al**

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Linnich

Landsberg a. W., den 12. September 1876.

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XXII.

Driesen, 10. September. In der gestrigen General-Versammlung des hiesigen Bürgervereins kam der Antrag des Vorstandes unseres Volksbildungsvereins, der die Verschmelzung beider Vereine bezweckt, zur Verhandlung. In der sehr lebhaften Debatte wurde freilich die Lebensfähigkeit des jüngeren Vereines bezweifelt, aber auch die Gründe dafür und mit Recht hervorgehoben. Darnach haben Persönlichkeiten, der sogenannten besseren Stände, die sich Anfangs lebhaft für das Zustandekommen des Vereins für Volksbildung interessierten, zum großen Nachtheil dieses Vereines sich entweder ganz zurückgezogen, oder sich doch in einer sehr bescheidenen Reserve gehalten, die überall, nur nicht hier, am Platze gewesen wäre. Und welche Gründe rechtfertigen ein solches Benehmen? Es sind leider dieselben, die der Abgeordnete Duncker in einem seiner Vorträge gewissen Professoren, die Anstand nehmen, mit dem Arbeiter an einem Tische zu sitzen, unterschiebt. Ferner wurde betont, daß auch der Zuwachs des Vereins für Volksbildung von außerhalb in zu bescheidener Weise vor sich geht. Zwei Drittel der Mitglieder sind Bürger der Stadt Driesen und so würde es auch bleiben. Unter so bewandten Umständen würde der Verein für Volksbildung immer krank und die Konkurrenz des Bürgervereins nicht aushalten. Aus allen diesen Gründen beschloß die General-Versammlung in anerkannter und dankenswerther Weise Folgendes: 1) Die Vereinigung der beiden Vereine wird unter dem Namen „Bürger- und Volksbildungsverein“ vom October ab ins Leben treten. 2) Die Vorstände beider Vereine werden beauftragt, die Statuten unter folgender leitenden Abänderungen bald zu entwerfen: a) Aufnahme der Mitglieder sowohl aus Driesen wie Umgegend erfolgt durch den Vorstand selbstständig, welcher weder für Aufnahme wie Ablehnung Gründe anzugeben nöthig hat. b) Der Vorstand besteht aus 5 Mitgliedern. c) Die Beiträge werden auf 25 Pf. pro Monat festgesetzt. d) Die Activa und Passiva beider Vereine werden verschmolzen und es wird ein Inventarium der Activa der nächsten General-Versammlung vorgelegt werden. Soweit die Beschlüsse, und wird es nun am Verein für Volksbildung liegen, dieselben auch zu den seinigen zu machen, was nicht bezweifelt wird, da nur so die schönen Ziele des Vereins für Volksbildung am hiesigen Platze verwirklicht werden können.

Landsberg = Soldiner Wahlkreis.

Unser Soldiner β -Korrespondent schreibt uns unter dem 10. d. Mts.: Die Kundgebungen aus dem Lager der conservativen Wähler unseres Wahlkreises mehren sich mit jeder Woche; es regt sich an allen Ecken und Enden und in der verschiedenartigsten

Ada von Multrich an Beda von Düsterwald.

Potsdam in Hinterpommern, den 11. August 1876. Mein Versprechen, theure Beda, Dir von unserer Sommerfrische aus Nachricht zu geben, löse ich durch meine heutigen Zeilen ein, zu denen mich eigentlich Better Bodo — aus dem Hause Buptich — veranlaßt, der sich Deiner blonden Zöpfe von dem letzten Kinderballe bei Dunkel Runo in Piepenbagen noch mehr wie deutlich erinnert, und mich beauftragt hat, sein Bild (kluges Gesicht, eignes dunkles Haar, Scheitel — Du weißt ja, — Augen pikant mit Monocle, Stand: zukünftiger Radet, vorläufig noch Quinta b.) in Deinem Gedächtnisse wieder aufzurufen. Da Mama Vormittags immer 3 Stunden mit ihren — entschuldige den Ausdruck — Schlammkübeln zu thun hat, so leistet Bodo mir Gesellschaft, und wir treiben zu Zweien Lektüre, wovon ich mir vorsichtigerweise vom Publiker Buchbinder genügenden Vorrath verschafft habe. Bodo besitzt auch literarische Passionen, namentlich für Theater-Complets, und macht mich spielend mit den neuesten Erscheinungen von Bloch in der Brüderstraße bekannt; er trägt Dir den „Dirsch in der Tanzstunde“ zum Entzücken vor und entwickelt dabei ein bedeutendes dramatisches Talent; schade, daß er aus gutem Hause ist, ihm könnte die höchste Stufe in der darstellenden Kunst nicht entgehen.

Doch nun zu etwas Ernsterem! Peppi von Kaulbarich sandte mir vor 8 Tagen meine vergessenen Ferien-Aufgaben nach, die ich, nach Papas gestrenger Order bis Mitte August fertig schaffen muß, wenn ich den 14tägigen Ausflug nach Doberan mitmachen darf: — Und so habe ich mich denn gestern, nach großem inneren Kampfe, an den deutschen Aufsatz gemacht, dessen Thema mich im ersten Augenblicke zwar etwas in Verlegenheit brachte, an dem ich aber beim Arbeiten mehr und mehr Gefallen fand, da es ganz geeignet ist, unserer Mädchen-Phantasie Nahrung zu geben und uns für unsern künftigen Beruf vorzubereiten. — Bodo, sonst ein tüchtiger Junge, gerieth mit seinem Wissen stark ins Hintertreffen, (wie sich Papa immer ausdrückt), und blieb mir also nichts übrig, als, unter theilweiser Benützung einer Stelle von Clavren — den ich übrigens weit über Schiller stelle — meine Aufgabe selbst zu lösen. — Ich bin dabei, im Vertrauen gesagt, inne geworden, daß ich etwas Talent zur Schriftstellerin — natürlich nur zu meinem Vergnügen — habe, und lege Dir meine Arbeit bei,

Weise. Nachdem die Herren des Landsberger Kreises sich dem Programme der „Deutsch-Conservativen“ angeschlossen und damit eine Revision der Kirchen-Gesetze Seitens ihres Kandidaten in Aussicht gestellt, weil dieselben in das innere Leben der Kirche zu Unrecht eingriffen — erklärt Herr Rittergutsbesitzer Karbe — Adamsdorf, daß er die Kirchenpolitik Bismarck's unterstützen werde, also billige; außerdem wolle er aber im Abgeordnetenhaus für die Aenderung mehrerer Reichsgesetze wirken. Nun wird im gestrigen „Soldiner Kreisblatt“ von einer Anzahl Soldiner „Conservativen der alte Bekannte Ihres Blattes, Herr Ritterschaffs-Rath Marx von Granach, ohne Programm als Soldiner Kandidat aufgestellt. Es scheint allerdings nicht nöthig, Herrn v. Granach noch mit einem neuen Programm zu umgeben, da der Kreis ihn bereits als Abgeordneten gehabt hat und seine Stellung zur Gesetzgebung kennt. Ihre Leser werden sich gewiß noch des lebhaften Federkrieges zwischen unserem jetzigen Abgeordneten, Herrn Stadtrath Köstel, und Herrn Marx von Granach aus dem Jahre 1873 erinnern. Wenn wir an die Gesetzentwürfe denken, welche dem nächsten Abgeordnetenhaus vorliegen werden — an die Landgemeinde-Ordnung, die Städte-Ordnung, das Unterrichts-Gesetz, die Wege-Ordnung — dann können wir einen Anflug von Humor nicht unterdrücken, wenn wir aus damaligen Nummern lesen, wie Herr von Granach sein Fehlen bei so vielen Abstimmungen im Abgeordnetenhaus mit den „schlechten Wegen im Soldiner Kreise“ entschuldigte. Vielleicht konstatiert er in der Wähler-Versammlung, die, wie wir hören, in unserer Kreishauptstadt nächsten abgehalten werden soll, daß die Wege inzwischen besser geworden sind!

Den letzten Andeutungen unseres β -Korrespondenten fügen wir hinzu, daß die beiden bisherigen Abgeordneten Ende dieses Monats in Soldin ihren Rechnungsbildung Bericht erstatten werden. Hier in Landsberg spricht der Abgeordnete Köstel am nächsten Donnerstag, 10 Uhr Vormittags, und wird dann die Versammlung der Wähler Landsberger Kreises die Kandidaten-Frage ihrerseits definitiv zu erledigen haben!

*) Siehe Inseratenthail auch heutiger Nummer unseres Blattes. Die Red.

Total- und Kreis-Nachrichten.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 9. September 1876. Die mit 42,463,58 Mark Bestand abschließende Rassen-Revisionen-Verhandlung vom 19. v. Mts.; die Verhandlung über die am 30. v. Mts. abgehaltene extraordinäre Rassen-Revision; die Einladung zu einem Stadtverordneten-Congress in Berlin, behufs Verathung des Städte-Ordnungs-Entwurfs, an welchem Theil zu nehmen die Herren Arndt und Hartstok sich bereit erklärten; die Mittheilung von Auslegung des am 11. und 12. d. Mts. in Guben anberaumt gewesene Städtetages; die Benach-

richtigungen von der Wahl des Kunstgärtner Meyhem in Frankfurt a. Main zum Stadtgärtner, von der in Aussicht genommenen Wegnahme der in der Ruhburger Allee noch befindlichen Pappeln und Complectierung dieser Allee durch Obstbäume; ein Schreiben des Bezirksvorsteher Geffert, daß er sein Amt als Bezirksvorsteher des 8. Bezirks niederlege, und für welchen der Rentier Pinnow zum Bezirksvorsteher gewählt wurde; die Gutachten des Oberförster Seng in Gladow und des Garten-Inspector Driebe in Groß-Sammeln über die Bodenbeschaffenheit des zum Stadtpark in Aussicht genommenen Grundstücks, sowie des Baumeister Schulze in Guben und des Stadtbaumeister Böhm zur Entwässerung des kleinen Angers, und die Verhandlungen mit dem Oberpostamt in Frankfurt a. O., wegen der Telegraphenleitung nach dem Postgebäude, kamen zur Kenntniß der Versammlung. In der letzteren Angelegenheit wird der Magistrat ersucht, die von der Oberpost-Direktion zugesagte provisorische Verlegung der Leitung für den Fall etwaiger Bauausführungen in der Nähe derselben mit in den Vertrag aufzunehmen. — Die eingegangene Depositions-Rechnung pro 1875 wird dem Stadt-Sekretair Schulz zur Super-Revision, die revidierte Armen-Kassen-Rechnung pro 1875 dem Magistrat überwiesen, um für Erledigung der gezogenen Erinnerungen Sorge zu tragen; die Notatenbeantwortung zur Hospital- und zur Sparcassen-Rechnung aber werden mit Devisen versehen, auf die vom Sparcassen-Curatorium für die Kassenbeamten beantragte Gratifikation von zusammen 590 M. bewilligt. Als Deputierte zur Ertheilung des Zuschlags auf den in diesem Jahre zur Verpachtung kommenden Theil des Bürgerbruchs sind die Herren Ebert, Magdeburg und Siepelt gewählt, auch nachschiebende Zuschlagserteilungen genehmigt worden: An den Dachdeckermeister Meyer, auf Umdeckung des Waisenhaus-Daches für die Mindestforderung mit 26 Prozent unter der 362,50 Mark betragenden Anschlagssumme; an den Tischlermeister Franz Schulz, auf Lieferung verschiedener Utensilien für die Schule in der Dammstraße, zum Preise von 411,60 M.; an den Eigenthümer Heinrich Richter, auf die Gras-mähung vom Dispositionsstück beim Gerrierhause, auf das Gebot von 7 Mark. — Mit folgenden Zuschlägen erklärt die Versammlung sich einverstanden: Auf freihändige Beschaffung des Beleuchtungs-Materials pro 1. October 1876/77; auf Aenderung des Krankenhaus-Tarifs nach den Vorschlägen des Krankenhaus-Curatoriums; auf Feststellung einer Fluchtlinie in der Probstei und Einleitung des Enteignungsverfahrens gegen einen angrenzenden Besitzer; auf Weiterbeaufsichtigung der Bürgerbruchs-Kavale No. 34 und 35 an den Schulzen Rubsch auf 6 Jahre für die bisher gezahlte Pacht, resp. für den Durchschnittspreis der diesjährigen Pachtgebote; auf unentgeltliche Ueberlassung eines Zimmers im Schulhause am Bollwerk an die Kleinfinder-Bewahr-Anstalt; auf Bewilligung von 128,7 Mark zur Reparaturen auf dem Rüster-Schulgrundstück in Blockwinkel, von 50 Mark zur Beschaffung von Näh- und Strickmaterial für ärmere Schulfinder, von 150 Mark zur Anschaffung von Büchern und Utensilien für die Mädchen-Bürgerchule; auf Aen-

deren Abschrift, Dir zu Liebe, der gute Vetter besorgte. — Urtheile selbst und gib Antwort postlagernd und eingeschrieben

Deiner ewig treuen Ada v. Multrich.

Thema: Anrede an eine auf einem Spaziergange gefundene alte Schuhsohle. (Deutsche Ferienarbeit der II. Klasse der höheren Töchterchule zu Schilda.)

Edle Schuhsohle, unscheinbarer Rest eines biedern Kindviehs, ehrwürdige Antike!

„Welche wunderbaren Eindrücke mich bei Deinem ruinenhaften Aussehen bestürmen, — welche Gefühle meinem jugendlichen Herzen dabei entströmen, das läßt sich, bei allem Reichthum meiner Muttersprache, unmöglich erschöpfend in Worten wiedergeben. Wenn ich es dennoch versuche, den adäquaten Inhalt meiner Ideen mit den Leiden und Freuden meines kurzen Erdenlebens ins Gleichgewicht zu bringen, so kann dies nur geschehen, indem ich die raube Wirklichkeit Deiner traurigen Verfassung mit dem hohen Schwunge meiner idealen Phantasie zu vereinigen versuche. — Denn auch Du, verachtete Sohle, die Du aus dem Reichthum des nahen Hauses unfreiwillig Deine Wanderung auf die große Landstraße fortsetzten mußt, hast einst bessere Tage gesehen, ehe Du so tief sankst, — und von diesen schönen Tagen will zu Dir reden.“

Deine Wiege, traute Sohle, stand neben der Krippe Deines Vaters auf unserm Gute Drollig bei Treuenbriegen. — Ich sehe ihn noch, den guten Alten, wie er unter den Händen roher Heuler den letzten Gang in den Scheunensur machte, um durch seinen Tod Dir zu einer anständigen Existenz zu verhelfen. Durch die Schule der Erfahrung und harte Behandlung gingst Du bessern Tagen entgegen, — aus dem Felle wurde eine Haut, aus der Haut wurde Leder, und zwar Sohlenleder; Du warst naturalisirt, empfingst Namen und Titel und galtest als so vorzüglich erzogen, daß Du aus Deiner Haut zum allgemeinen Besten selbst Niemen hättest schneiden lassen. — Doch Dir stand ein besseres Loos bevor. Alfred v. Windeck machte mir damals den Hof, — es war 10 Tage vor dem ersten Abiturientenballe, den ich mitmachte, und Alfred war mein — Tänzer. — Im Keller unter unserer Pension wohnte sein Schuh-

*) adäquat klingt gut, obgleich mir seine Bedeutung unbekannt ist; auch hat unser Lehrer in der Literaturgeschichte uns die gelegentliche Anwendung eines Fremdwortes im deutschen Aufsatz empfohlen. A. v. M.

macher, der seinen Lederbedarf von unserem Krämer in Treuenbriegen bezog. — Dort lernte er Dich kennen und schätzen und würdigte Dich 3 Wochen später, meinem leichtfüßigen Alfred als Boden für seine Lackstiefel zu dienen. — Entsetzt Du Dich noch jenes seligen Abends, als Dein elastisches Gefüge den Herrn meines Herzens zu jenen tollen Entredats begeisterte, daß er in der Tourenpolka die 160 Centimeter seiner körperlichen Länge mir widerstandslos zu Füßen legte, — eine Liebesparenthese eigener Art zwar, doch immerhin so überzeugend, daß ich ihm meine Zustimmung durch 8 prachtvolle Cotillonorden andeuten mußte? — Alfred, — mein Herz nannte ihn „Freddy“ — cassirte an demselben Abend einen meiner Glacés, um ihn als Amulet um den Hals zu tragen, — und 10 Tage drauf sandte er Stina v. Paprika sein erstes billet doux — der Heuchler! Du theiltest von da ab die Schicksale des Ungetreuen, der sich nicht mehr die Mühe gab, mir unter die Augen zu treten; dafür trat er Dich, jedenfalls aus Gewissenbissen, in einem kurzen Bonnetmonde so erbärmlich schief, daß sein eignes Gleichgewicht dabei immer mehr in's Schwanzen gerieth, und Du die traurige Gestalt anzunehmen begannst, in der auch Du schließlich um Deinen guten Ruf gekommen bist. — Du fährtest in einer jämmerlichen Verfassung zum Schuhmacher zurück, — unkenntlich, abgemagert, Haut ohne Knochen, mit total zerrüttetem Nervensystem, ohne Aussicht auf Besserung oder ohne Sicht auf Ausbesserung, wenn Du das lieber hörst, — ein dem Untergange geweihtes Skelett. — Laß mich über das Folgende; das auch bei mir alte, trübe Erinnerungen wachruft, schnell hinweggeh'n! Du trenntest Dich von Deinem Oberleder, wie das Roth von seinem Reiter, und führtest zuerst in jener Werkstätte im Keller und dann, — ich kann es ohne Wehmuth nicht aussprechen, — in der Ecke unseres Hofes ein besagenswerthes Dasein. — Daß Du bei solchem Leben moralisch wie physisch zu Grunde gehen mußtest, wenn Du summe Vertraute meiner Geheimnisse, sollte dies nicht einleuchten? — Du wußtest in einem unbewachten Augenblicke noch einmal unter Menschen zu kommen, und ließest Dich verleiten, auf der Straße Dein Glück zu versuchen, — es war Dein letzter Versuch. Du sankst immer tiefer in den Schmutz des herbitlich aufgewühlten Weges, und in dieser Lage, in diesem Zustande mußte ich Dich wiederfinden, Beflagenswerthe! — Das ist das Loos des Schönen auf Erden! — Ich werfe keinen Stein auf Dich, — leb wohl!“

derung einiger die Ausfchulung resp. die Erhebung des Schulgeldes Seitens der Lehrer betreffenden Bestimmungen des Entwurfs zur Schulordnung; auf Ermächtigung der Baudeputation zur Zuschlagsertheilung auf Herstellung zweier Brunnen in der Bergstraße und für die Eichstätte an der Grabenmühle, unter gleichzeitiger Bewilligung der Kosten für den Ersteren außerhalb des Etat; auf Bewilligung der Kosten zur Beschaffung eines Wasserwagens mit Sprengvorrichtung und von wasserdichten Röhren und Kapfen für die Spritzenmeister; auf Erweiterung der Straßenbeleuchtung in der Bergstraße, der Angerstraße und an der Kanalbrücke, nach den Vorschlägen der Beleuchtungs-Deputation, sowie auf Verlängerung der Brennzeit für die Nachtlaternen, wobei der Wunsch ausgesprochen wird, die Letzteren als solche besonders erkennbar zu machen und weitere Laternen auch noch in der Friedberger und der

Jechower Straße beim Hopfenbruch resp. dem Kreishause anbringen zu lassen. — Dem Vorschlage der Forstdeputation, zur Ausübung einer Forstreise in diesem Jahre, wird nicht bestimmt.

— r. In der am Sonnabend abgehaltenen General-Versammlung des Credit-Vereins wurden in fast vierstündiger sehr bewegter Sitzung die Statuten-Änderungen, welche der Verwaltungsrath vorgeschlagen, bis auf einige unwesentliche Punkte angenommen. Bei der Wahl eines Kandidaten dagegen fiel der vorgeschlagene Candidat mit 101 gegen 131 Stimmen.

— n. Kreis-Lehrerverband. Sitzung vom 9. September. Der Lehrer Ruhmann-Landsberg giebt einen vergleichenden Bericht über die Lebensversicherungen Victoria, Nordstern und die Elberfelder Lebensversicherung, und hält der General-Agent der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Potsdam Major a.

D. Schmidt Vortrag über die Vortheile genannter Gesellschaft. Obgleich es einerseits schien, als ob die Gesellschaft Nordstern die vortheilhaftere sei, so glaubte man aber andererseits, daß es die Deutsche Versicherungs-Gesellschaft sei, indem beide auf verschiedenen Grundlagen beruhen. Weil aber auch die Gesellschaft Victoria nicht zu unterschätzende Vortheile zu bieten scheint, so wurde den zur Generalversammlung gehenden Delegirten Mögeln und Bratke überlassen, nach bestem Ermeßsen zu handeln. — Zum Schluß liest College Schulz-Giesenau die vom Vorsitzenden überreichten, vom Collegien-Reumann-Kunststadt-Eberswalde über „die allgemeine Volksschule“ aufgestellten 15 Theesen vor. — Zur Ansicht wurde schließlich der von Leutemann und Wachsmuth herausgegebene „Zoologische Atlas“ vorgelegt.

Bekanntmachung.

Für das Gymnasium ist nach der Eisenbahn hin die Lieferung eines zweiflügeligen glatten Thorweges unter Verwendung der vorhandenen Beschläge und mit Veranstrich unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen zu vergeben.

Versteigerte Anerbietungen sind bis Freitag den 15. Septbr. cr.,

Vormittags 9 Uhr, im rathhäuslichen Briefkasten abzugeben.

Landsberg a. W., den 11. Septbr. 1876.

Der Magistrat.

Filz = Hüte
in den neuesten Formen,
Jagd = Hüte,
sowie zur Einsegnung
Schüler = Hüte,
in weich und gestieft, empfiehlt billigt
Wilhelm Wolff.

Delikate, große neue
diesjährige schottische
Fullbrand-Heringe
mit Milch und Kogen,
per Mandel 1 Mark und 1 Mark
20 Pf.

beste neue
Fett = (Fisch-) Heringe,
per Mandel 70 und 80 Pf.,
neue

Mittel-Fettheringe
per Mandel 50 und 60 Pf.,
kleine Sardinien-

Fett-Heringe,
per Pfd. 15 Pf. (60-64 Stück
per Pfd.), sowie

vorjährige
Schotten-Heringe,
per Mandel 30 und 40 Pf.,

ausgezeichnet zum
Mariniren,
empfehlen

die Herings-Handlung
von
Emil Taeppe.

Marinirten Lachs
empfehlen

Gustav Heine.
Heute Dienstag Abend von 6 Uhr ab

frische Wurst,
wozu ergebenst einladet

H. Weyrich,
Mühlenstraße No. 7.
Heute Dienstag zum Abendessen

Sirich-Braten,
wozu ergebenst einladet

H. Griese,
Güstrinerstraße 34.
Morgen Mittwoch

Kaffee-Gesellschaft.
Für Kuchen und Unterhaltungs-Musik
ist bestens gesorgt.

Zum Abendessen
Bratbecht.
W. Berg.

Blauen Hemden-Messel,

für echt garantirt, verkaufe von heute ab
die Elle mit 3/4 Sgr.

J. M. Lubarsch & Co.

Um mein bedeutendes Lager in
**Gold-, Silber- und
Bijouterie-Waaren**

zu verringern, habe ich mich entschlossen,
einen Theil desselben zum Einkaufspreise
abzugeben und bitte, bei Bedarf hiervon
Notiz zu nehmen.

M. Kolitz,
Friedrichstraße 1.

Rüdersdorfer Steinkalk
empfiehlt Mittwoch bis Freitag frisch aus
dem Ofen die
Kalkbrennerei **S. Pick.**

Announce.

Gute Kartoffeln,
sowie

guten Saat-Roggen
hat abzugeben

W. Wahrenberg.

Neue Bratheringe,

das Stück 10 Pf., beste neue Sahnenkäse,
Schweizer Käse, scharfen Mostich, saure
Gurken, große Bücklinge empfiehlt
F. Steinamp.

Für Fleischer.

Am Donnerstag den 14. d. Mts. treffe
mit einem Transport hauptfetter Bajorner
Schweine bei dem Gastwirth Quab-
Fowsky „zum weißen Rob“ hier ein.

Kauflustige ladet ein

A. Bettin,

Viehändler.

Mein Haus Wall 11, worin
Schantgeschäft betrieben wird, nebst
Garten und Land will ich verkaufen
oder verpachten. M. Bachnick.

Den geehrten Herrschaften Landsbergs
und Umgegend zur gütigen Beachtung, daß
ich mich wieder bei vor kommenden Festlich-
keiten als

Tafeldecker

empfehle, indem ich eifrig bemüht sein
werde, mein bereits erworbenes Vertrauen
im vorigen Jahre auch für ferner zu er-
halten. Bestellungen nehme gern entgegen.

Hochachtungsvoll
Gustav Dehmel, Tafeldecker,
Güthler's Bierhalle.

15,000 — 18,000 Mark

sind auf ländliche Grundstücke zu verleihen.
Gefällige Offerten unter **F. F. 199** in
der Exped. d. Bl. erbeten.

Gut erhaltene Kump- und Blatt-
Geschirre sind billig zu verkaufen beim
Sattlermeister **Sagemann,**
Louisenstraße 17.

Eine Grube Dung ist zu vergeben
Kieß No. 14.

Eine Kinder-Bettstelle und ein birkenes
Kleiderspind sind zu verkaufen
Bergstraße 17 c.

Junge Mädchen, welche die Schule
besuchen oder Nähen lernen wollen, finden
freundliche Aufnahme bei gleichzeitiger An-
leitung in weiblichen Handarbeiten bei
Frau **L. Schimelpfennig,**
Bollwerk 8, eine Treppe.

Ein auch zwei Pensionäre finden zum
1. October liebevolle Aufnahme.

Zu erfragen
Wasserstraße 9, im Laden.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme. Näheres bei
J. A. J. Boenig, Nichtstraße 23.

Große Auction.

Das zur früheren Kluth'schen Wirthschaft gehörige
lebende und todte Inventarium soll heute

Dienstag den 12. September,

von

Vormittags 10 Uhr ab,

auf obigem Grundstücke gegen baare Zahlung öffentlich
meistbietend verkauft werden.

Zur Auction kommen unter Anderem:

27 Kühe, 1 Stamm-Bulle und 200 Fett-

Hammel,

starke Ackerpferde, gute Acker-Wagen,

sowie 2 Kalesch-Wagen,

Pflüge, Eggen, Krimmer, 1 Viehwaage und

1 Säemaschine, 1 Roßwerk, 1 Hackelmaschine,

sämmtliche Acker-Geräthschaften, sowie sämt-

liche vorhandenen Bretter, Bohlen und

Nuthölzer.

Landsberg a. W., den 5. September 1876.

W. Wahrenberg.

Sch beabsichtige
die Tabagie,
genannt **Ruhburg,**

mit oder ohne Ackerland zu verkaufen oder
sogleich zu verpachten.

F. Bettin.

Umzugs halber verkaufe Möbel,
auch Fenster, Thüren, Mauer- und
Dachsteine, eine Partie Kacheln, Tische,
Stühle und verschiedene andere Gegenstände

Beginn des Verkaufes
heute um 11 Uhr Vormittag.

F. Bettin,

Nichtstraße 69.

Bier Tischler-Gesellen

verlangt

W. Arndt, Zimmermeister.

Zwei Schneider-Gesellen, sowie zwei
Lehrlinge sucht

J. Arien, Louisenstraße 38.

Ein Clavierpieler zur Begleitung wird
verlangt.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Auf der

Domaine Werben

bei **Seehausen** in der Altmark wird
zum 1. Januar f. J. oder auch später ein
verheiratheter ordentlicher und zuverlässiger

Ruhhirte

bei hohem Lohn gesucht. Die Frau würde
das Melken der Kühe mitübernehmen müssen.

Einen Lehrling

Heinz. Ikensee,
Glasmeister, Poststraße 7.

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht
zum 1. October d. J. oder früher

Carl Boas,

Akerstraße 2.

Ein Lehrling kann eintreten bei
H. Koberlein, Sattler,
Wollstraße 5.

Einen Lehrling sucht
Bäckermeister **Rühn.**

Einen Lehrling sucht
Robert Petrick, Bürsten-Fabrikant,
Wollstraße 25.

Woll- Arbeiterinnen

können sich melden bei

Auguste Thiel,

Soldinerstraße 14.

Eine Aufwärterin für die Morgenstun-

den sucht

Frau Rosalie Bendix,

Wasserstraße.

Eine Stube mit Kammer und Zubehör.

in der Roswieserstraße, ist sofort zu ver-

miethen und zum 1. October d. J. zu be-

ziehen. Näheres

Wollstraße 7 beim Wirth.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stu-

ben, Kabinett und Küche, ist zu vermieten

und zum 1. October zu beziehen

Louisenstraße 11, parterre.

Eine Wohnung, mit auch ohne Pferde-

stall, ist zu vermieten

Wall No. 29.

Wall 35 ist ein Quartier, bestehend

aus 2 Stuben, Küche nebst Zubehör, sofort

zu vermieten und sogleich oder zu Michaelis

d. J. zu beziehen.

Eine freundliche kleine Wohnung am

Bollwerk, für ruhige Mieter, ist zu Michaelis